

HUNDERTTAUSEND.DE

Stadtgespräch

Buchvorstellung; Jazz geht doch in Trier

Karl-Heinz Breidt und Peter Heinbücher haben ein großformatiges Buch über die Geschichte und Geschichten des Jazz in Trier geschrieben. Es dokumentiert, beschreibt und illustriert anhand vieler Künstlergeschichten und Originalaufnahmen ansehnlich die lange Tradition der Trierer Jazz-Szene von den Anfängen bis heute.



Autor: Dorian Steinhoff | Foto: Dorian Steinhoff

Erwartungsfroh und auch ein wenig stolz sehen sie aus. Die Autoren Karl-Heinz Breidt (Foto 1. v. r.) und Peter Heinbücher (3. v. r.) sowie Verleger Michael Weyand (2. v. r.) hatten zur Präsentation des Buches »Jazz in Trier« geladen. Entstanden sei die Idee, ein Buch über die Geschichte des Trierer Jazz zu schreiben, über mehrere Jahre. Vor drei Jahren, mit Ausblick auf das 30-jährige Bestehen des Jazz-Clubs Trier e.V. beauftragte dessen Vorsitzender Nils Thoma den Vorstand, mit einem solchen Buchprojekt zu starten. Und nun ist man sichtlich froh, dass es geschafft ist, dass der nicht immer leichte Recherche- und Schreibprozess abgeschlossen ist und das Ergebnis vor allen auf dem Tisch liegt.

Schön ist es geworden. Auf 207 großformatigen, mit 138 Abbildungen illustrierten Seiten informieren die beiden Autoren über die Entstehung und Entwicklung der Jazzszenen in der Moselmetropole. »Ziel war es«, sagt Peter Heinbücher, »die Entwicklung einer weltoffenen, liberalen Kultur in Trier zu dokumentieren« Dafür haben die Verfasser die Archivbestände von Clubs, Zeitungen und nicht zuletzt der Stadt gesichtet, fanden dabei aber nur Material in sehr geringem Umfang, so dass man vor allem auf Interviews mit Zeitzeugen angewiesen war. Somit ist dieses Buch eine Symbiose aus Zeitdokumenten und einem Spektrum subjektiver Wahrnehmungen, die die Informationen über die kulturellen Aktivitäten der Szene zu einem Gesamtbild zusammenfügen.

Großen Dank sprachen die Autoren Thomas Schmitt (1. v. l.) aus. Ohne den Vorsitzenden des Jazzclubs Eurocore gäbe es weder eine solch lebendige Jazz-Landschaft in Trier noch dieses Buch in gegebenem Umfang. »Schmitt war es, der immer wieder zur Seite stand, als wir nicht wussten, wie es mit dem Buch weiter gehen soll«, sagt Karl-Heinz Breidt.

Drei Themenabschnitte

Das Werk gliedert sich in drei Themenabschnitte. Zunächst wird beleuchtet, wie der Jazz nach Trier kam, um dann die Geschichte der Szene bis ins Jahr 2008 nachzuzeichnen. Persönlichkeiten werden vorgestellt, Geschichten erzählt. Der Dunst der ersten Jazzkeller steigt aus den Bildern und den Erzählungen der Zeitzeugen hervor und bannt die Atmosphäre, den musikalischen Idealismus, die leidenschaftlichen Abende für den Leser auf Papier. »Man muss sich einmal vorstellen, wie es in den Fünzigern in Trier aussah. Da war das, was in diesen Kellern passierte, eine kleine Revolution«, sagt Verleger Michael Weyand.

Im weiteren Verlauf des Buches wird danach geforscht und gefragt, was aus den Anhängern der ersten Tage wurde, wo sie sind, und was sie machen. Es werden Fragen beantwortet, die um die Themenfelder kreisen, wie es heute um die Szene steht, wie die Institutionalisierung zu eingetragenen Vereinen geholfen und stabilisiert hat, und ob der

Jazzclub an sich als Zukunftsmodell oder als ein im Stehen Sterbender zu begreifen ist.

Die Autoren weisen im Vorwort zwar darauf hin, dass »eine vollständig objektive Darstellung« nicht möglich gewesen sei, dennoch lässt sich so manche Gewichtung auch mit subjektiven Kriterien kaum erklären. So werden beispielsweise die Bigbands vom Hindenburg- und vom Friedrich-Wilhelm-Gymnasium in dem sehr dünnen Kapitel »Die Jazzszene in Trier heute« gerade einmal mit einem Satz genannt. Die FWG Bigband, die ausgezeichnete, inzwischen examinierte Musiker wie Moritz Stahl, Simon Rummel und Christian Nink hervorgebracht hat, besteht seit über 25 Jahren und gehört zu den meistgebuchten Formationen in Trier. Deren vor wenigen Monaten erschienene CD »Animi causa« hat sich schon über 700 Mal verkauft. Davon kann so manch andere lokale Jazzformation nur träumen. Bernhard Nink, der die Bigband seit Ende der 80er Jahre leitet und wie kaum ein anderer den Jazznachwuchs in Trier fördert, taucht wie sein beliebtes Trierer Swing Trio in dem Buch nicht auf. Von denen, die fehlen, fallen einem auf Anhieb auch noch Heinrich »Sir Henry« Thiel und das Odeon Jazz Quartett ein, die seit vielen Jahren zur hiesigen Jazzszene gehören.

Fehler im Detail

Stattdessen gibt es einen ausführlicheren Bericht über die Trierer Swing College Band von Karl-Günther Bechtel, die musikalisch kaum noch in Erscheinung tritt. Auch wenn man über Verstorbene gerne sagt, dass sie noch bei einem seien, überrascht der Satz ein wenig, dass das Ensemble seit neun Jahren »in gleicher Besetzung« spielt, da deren Sänger und Banjospieler Peter Güntzel vor viereinhalb Jahren starb.

Während man über die Auswahl der Musiker und deren Gewichtung gewiss diskutieren kann, hätte allerdings eine Sache nicht fehlen dürfen: ein Namensregister. Eine gezielte Suche nach Künstlern ist leider nicht möglich.

Im Anschluss an dieses lückenhafte Kapitel wird auf knapp 20 Seiten chronologisch und exemplarisch die »Geschichte des Jazz als Kunstform des 20. Jahrhunderts« zusammengefasst. Die folgende Rubrik »Nützliches zum Nachschlagen« beinhaltet einen groben, stichwortartigen Überblick über die Trierer Jazzgeschichte und einen originellen Stadtrundgang zu Orten, wo »Jazz eine Rolle spielt oder gespielt hat«.

Ganz zum Schluss werden 30 Tonträger empfohlen, die laut Auskunft der Autoren auch in nicht rein Jazz-fixierten Plattenregalen fehlen dürfen. Das kann nur augenzwinkernd gemeint sein, denn zu dieser kleinen Auswahl können gewiss nicht ernsthaft Louis Armstrong UND die Trierer Bach Band gehören. Nur schwer mit Komik lässt sich hingegen ein längeres Zitat von Ernst Jünger aus »Der Weltstaat« erklären, welches auf den Bebop-Pianisten Thelonius (sic!) Monk zutreffen soll. Jünger passt zu Jazz wie Kurt Tucholsky zu Militärmusik.

Dennoch ist den Autoren mit »Jazz in trier« insgesamt ein sehr schönes, in großen Teilen informatives Buch gelungen, das entgegen eines inzwischen schon zum geflügelten Wort gewordenen Zitates eines Lokalfernsehenbetreibers belegt, dass Jazz in Trier doch »geht« (cp).

Karl-Heinz Breidt, Peter Heinbücher: »Jazz in trier«, erschienen im Verlag Michael Weyand, Trier, 212 Seiten mit 138 Abbildungen, Großformat 20x27 cm, Hardcover, Fadenbindung, € 29,80 , ISBN 978-3-935 281-61-4

- zusammen mit Christian Jöricke

© 1999-2008 hunderttausend.de GmbH

Die Inhalte dieser Seite sind urheberrechtlich geschützt und dürfen ohne das schriftliche Einverständnis der/des Rechteinhaber/s nicht weiterverwendet werden.